

Der Preis bestimmt die (Streuobst-) Landschaft

Der traditionelle Streuobstanbau verschönert das Landschaftsbild und versorgt uns mit Rohstoffen direkt vor der Haustür. Um seinen Fortbestand zu sichern, ist eine Reihe von Maßnahmen nötig.

DI Christian Holler und DI Katharina Dianat, ARGE Streuobst



Für all jene, die sich mit dem Streuobstbau befassen, wiederholt sich seit vielen Jahren immer wieder das gleiche trostlose Bild: Im Herbst verfault tonnenweise wertvolles Obst ungenutzt unter den Bäumen und im Winter darauf fallen wieder etliche alte Obstbäume, die noch lange nicht ihr natürliches Ende erreicht hätten, den Motorsägen zum Opfer, werden zusammengeschnitten und ins Feuer geworfen.

Bei allen Bemühungen zur Erhaltung des Streuobstbaues auf den unterschiedlichen Ebenen, können wir eins nicht vom Tisch wischen: Der Weiterbestand der Streuobstkulturen hängt ganz entscheidend davon ab, ob diese Kulturform auch einen wirtschaftlich Nutzen abwirft bzw. ob die Bewirtschaftung zumindest kostendeckend erfolgen kann.

Der überwiegende Teil der Früchte aus dem Streuobstbau wird als Pressobst verwertet, deshalb soll an dieser Stelle vor allem auf die Pressobstpreise und daraus resultierenden Fragen eingegangen werden.

Fehlendes Datenmaterial

Für den Extensivobstbau fehlen für Österreich verlässliche statistische Daten. Die letzte Vollerhebung fand in den Jahren 1967/68 statt. Auf dieser Basis, ergänzt mit dem Mikrozensus 1988, wurden von der Statistik Austria bis zum Jahr 2006 Ernteschätzungen für den Extensivobstbau veröffentlicht. Seit 2007 werden keine Produktionsmengen mehr publiziert, sondern nur mehr Durchschnittserträge pro Baum.

Wir sind also, was die Produktionsmengen aus dem Streuobstbau angeht, auf Schätzungen angewiesen. Soweit jedoch aus einzelnen Regionen Zahlen vorliegen (meist im Rahmen regionaler Streuobstprojekte erhoben), ist klar, dass der Extensivobstbau keinesfalls eine wirtschaftlich vernachlässigbare Größe darstellt.

Nach HOLLER & REITERER (1999) betrug die Fläche des extensiven Obstbaus im Burgenland Ende der 90er-Jahre ca. 2.600 ha, die Apfel-Intensivanbaufläche ca. 500 ha. Dem extensiven Obstbau waren ca. 90 % des potenziellen Pressobstaufkommens zuzurechnen. Dieses Potenzial wird auf Grund verschiedener Faktoren nur zum Teil mobilisiert. Die tatsächlich angelieferten Mengen schwanken von Jahr zu Jahr erheblich, in Abhängigkeit von natürlichen Faktoren und auch vom Pressobstpreis.

Grundsätzlich werden letztere vom Weltmarkt bestimmt – d. h. von den aktuellen Erntemengen in den großen Produktionsländern einerseits, sowie den am Markt befindlichen Konzentrationen andererseits. Trotz dieser Faktoren gestaltet sich der Preis auch innerhalb Österreichs doch recht unterschiedlich, wie aktuelle Nachfragen in den Bundesländern zeigen – mehrheitlich lagen die Preise heuer im Bereich von 4 bis 8 ct/kg (zertifizierte Bio-ware 18 bis 20 ct/kg).

Niedrige Pressobstpreise decken nicht einmal die Erntekosten

Was diese Preise bedeuten, lässt sich mit einer einfachen Berechnung veranschaulichen: Angenommen, es werden 500 kg Pressobst händisch geerntet und dieses mit dem PKW-Anhänger zur nächstgelegenen Sammelstelle in 25 km Entfernung geliefert, so ist für Ernte und Transport ein Zeitaufwand von rund 6 Stunden zuzüglich dem km-Geld zu veranschlagen. Auf Basis von Maschinenringsätzen (€ 10,- pro Stunde) ergibt sich damit ein Aufwand von ca. € 80,-.

Das bedeutet, dass ein Pressobstpreis von mindestens 16 ct/kg, also rund das Doppelte des derzeitigen Preises, bezahlt werden müsste, nur um diese Kosten zu decken.

Wohl gemerkt, ist damit aber das Produkt selbst noch nicht bewertet. Zumindest den Aufwand für eine minimale Baumpflege, für die Nachpflanzung von Jungbäumen und deren Pflege bis zum Ertrageintritt sowie der Aufwand für die erschwerte Bewirtschaftung unter den Obstbäumen, müssten als Produktionskosten für das Obst noch zusätzlich gedeckt werden. Laut FiBL (2003) beträgt der Aufwand hierfür ca. 1,5 Std./Baum/Jahr – umgelegt auf die Fläche (ca. 50 Bäume/ha) ergeben sich damit auf Basis von MR-Sätzen Kosten von € 750,-/ha.

Nur ein Teil dieser Kosten wird derzeit aus den ÖPUL-Förderungen für Streuobstbestände gedeckt – der Fortbestand dieser Förderungen nach 2013 ist völlig ungewiss. Derzeit liegt die Förderung bei der Maßnahme „Erhaltung von Streuobstbeständen (ES)“ bei € 150,-/ha. Im Rahmen der Naturschutzmaßnahmen auf WF-Flächen liegt die Förderung je nach Bundesland, ökologischer Wertigkeit und Schwierigkeits-

grad der Bewirtschaftung, bei ca. € 200,- bis maximal € 800,-/ha.

Bezug nehmend auf die oben angeführten Zahlen bedeuten die aktuellen Pressobstpreise, dass Streuobstbewirtschafteter den Aufkäufern 8 bis 12 ct/kg Pressobst „schenken“ bzw. dass sie für ihre Arbeit noch dazuzahlen müssen. Der Griff nach der Motorsäge darf angesichts dessen niemand wundern und ist nur all zu verständlich.

Das Ziel: Ein fairer Pressobstpreis

Jedenfalls muss die oberste Forderung jene nach **fairen Mindestpreisen** für Pressobst sein (zumindest 16 ct/kg, siehe oben).

Dass dies zumutbar ist, zeigt diese Kalkulation: Konventioneller, naturtrüber Apfelsaft im Tetrapack wird von einer großen österreichischen Supermarktkette mit € 1,60/l angeboten. Berechnet man den Aufwand für die Produktion (Pressen, Pasteurisieren, Füllen, Verpackung), so beläuft sich dieser auf ca. 50 % des Verkaufspreises. Geht man davon aus, dass für einen Liter Saft ca. 1,7 kg Pressobst benötigt werden, so würde ein Preis von 16 ct/kg Pressobst einen Mehrpreis von ca. 10 % beim Endprodukt bedeuten. Ob dieser geringe Mehrpreis dann zu Gänze auf die Endkunden abgewälzt werden muss oder vielleicht auch aus der Spanne getragen werden könnte, sei in Zeiten, in denen mit regionaler Herkunftsgarantie und den landschaftlichen Qualitäten der Regionen Werbung gemacht wird, dahingestellt. Die Berechnung der Kalkulation ist im Kasten rechts zusammengefasst.

Die Forderung nach einem fairen Pressobstpreis richtet sich auch an die österreichische Lebensmittelindustrie, die ihre Produkte aus Konzentrat produziert. Einzelne dieser Betriebe betreiben auch Konzentratwerke in der Ukraine und in China und tauchen gleichzeitig an oberster Stelle in der Liste der österreichischen Agrarsubventionsempfänger auf. Vielleicht ist zumindest der letzte Punkt ein Anlass dafür, sich auch für die Erhaltung der österreichischen Kulturlandschaft mitverantwortlich zu fühlen. Das Motto „Österreicher mit Verantwortung“ könnte hier von einem anderen Industriezweig übernommen werden.

Auch die regionalen Keltereien können keineswegs aus ihrer Verantwortung entlassen werden. Gerade sie müssten aus vitalem Eigeninteresse faire Mindestpreise für das Pressobst zahlen, denn sie sind auf die regionale Rohstofflieferung aus dem Streuobstbau angewiesen.

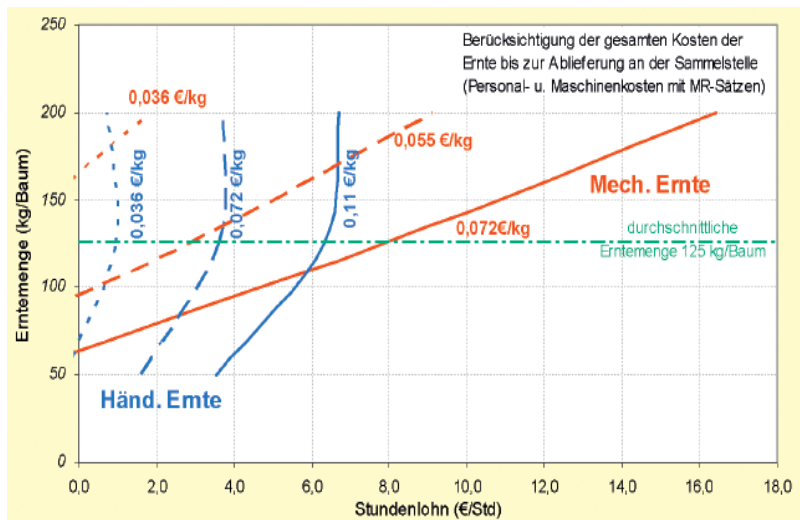
Wenn der Streuobstbau aus mangelnder Wirtschaftlichkeit zu Grunde geht, dann geraten in der Folge auch diese Betriebe in Bedrängnis. Partnerschaftliche Lösungen wie die Herstellung regionaler Qualitätsprodukte aus dem Streuobstbau in Kooperation zwischen BäuerInnen und Pressen bei der Produktion, Verarbeitung und Vermarktung sind notwendig.

Dass dies möglich ist, zeigen verschiedene Beispiele: Genussregion Hofsaft (OÖ), Streuobstinitiative Hofsteig (Vlbg.), Aufpreisvermarktung des deutschen NABU (vergl. RÖSLER 2003) – bei denen eng mit lokalen Keltereien kooperiert und ein fairer Preis für das Pressobst bezahlt wird.

Streuobsternte wirtschaftlich betreiben

Natürlich bedarf es auch produktionsseitiger Entwicklungen, um die Kosten zu minimieren. Tatsache ist, dass wir im Streuobstbau mehrheitlich noch genauso arbeiten wie vor 100 Jahren. Das Obst wird von Hand geschüttelt und geklaubt. Dabei wäre die Technik, wie Seilschüttler und Auflesemaschinen, längst vorhanden. Mit diesen Geräten ist eine effizientere und damit kostengünstigere Ernte möglich. Jedenfalls rentierte sich die Anschaffung im Rahmen gemeinschaftlicher Bewirtschaftung bzw. im Rahmen der Maschinenringe – auch dazu liegen ausreichende Erfahrungen und Kostenberechnungen vor (DEGENBECK 2001, 2003).

Freilich ist auch hierbei ein Mindest-



Abhängigkeit des Stundenlohns von der Erntemethode und -menge

preis für das Produkt Voraussetzung für die Wirtschaftlichkeit. Nach den Berechnungen von HOLLER & REITERER (2004) liegt dieser beim Einsatz mechanischer Erntehilfen bei 7 ct/kg. Die Grafik aus dieser Studie zeigt die Abhängigkeit des Stundenlohns von Erntemethode und -menge.

Quellen und Literaturdaten sind beim Autor erhältlich.

Die Autoren: DI Christian Holler, DI Katharina Dianat, Ludwigshof 31, 7540 Güssing, Tel.: 0664/4773149, E-mail: c.holler@tb-holler.at

Kalkulation Saft in Flasche – Ab-Hof

1 Liter Saft naturtrüb in Flasche, Lohnverarbeitung lokale Lohnpresse – Standort Burgenland, Lieferentfernung 25 km, Pressausbeute 60 %: 1,7 kg Obst/l Saft

	Cent/Liter
Pressen	10
Pasteurisieren	30
Flaschen (neu)	40
Etikettierung	10
Transportwege	15
Vermarktung (div. Abgaben etc.)	25
Summe Aufwendungen ohne Pressobst	130
Ansatz Pressobstpreis 8 ct/kg	14
Gesamtsumme	144
Ansatz Pressobstpreis 16 ct/kg	27
Gesamtsumme – Fairer Preis	157